



KONZEPTENTWICKLUNG der PASTORALVERBÜNDE

Wie es geht / Konzeptentwicklung als
geistlicher Weg / Unterscheidung der
Geister

Seite 1 von 6

„Unterscheidung der Geister“ im Rahmen der Konzeptentwicklung

Die Konzepte der Pastoralverbände sollen lange tragfähig sein und den Gemeinden einen Weg in die Zukunft weisen. Deshalb ist es sinnvoll, den Prozess der Konzeptentwicklung *auch* als einen *geistlichen* Prozess zu gestalten. Gott selbst kann und wird auf diese Weise helfend einwirken.

Als hilfreich für einen Klärungs-Prozess hat sich dabei die sog. „Unterscheidung der Geister“ erwiesen, die Ignatius v. Loyola in seinen „Geistlichen Übungen“ entwickelt hat. Sie ist nicht nur anwendbar auf das Leben des einzelnen, sondern auch auf Entscheidungsprozesse in Gruppen. Kurz gesagt geht es dabei um die Frage, ob eine geplante Handlung dem Willen Gottes entspricht, oder nicht.

Im Folgenden wird dargestellt, wie die „Unterscheidung der Geister“ funktioniert; in einem zweiten Schritt dann die Anwendung auf den Prozess der Konzeptentwicklung dargelegt.

I. Unterscheidung der Geister - Vereinfachte Regeln

„Unterscheidung der Geister“ im Sinne der ignatianischen Exerzitien meint den klärenden Umgang mit jeder Art von inneren Regungen oder von seelischen Kräften, die ein Mensch in sich verspürt: also Stimmungen, Gefühle, Gedanken, Pläne, Phantasien... Ziel ist es, zu erkennen, welches Verhalten mehr dem Leben und dem Willen Gottes dient, oder welches Verhalten das Leben und Gottes Willen eher behindert.

1. Wahrnehmen und erkennen: was bewegt mich?

Der erste Schritt der Unterscheidung der Geister liegt in der Fähigkeit, seine inneren Regungen überhaupt wahrzunehmen und zu erkennen:

- Was bewegt, interessiert, motiviert mich in einer bestimmten Situation?
- Was treibt mich an, was lähmt mich?
- Und zu was will mich diese Regung bringen?

Beispiel:

Ich sehe in der Stadt jemanden auf mich zukommen und wechsele schnell die Straßenseite. Was geht da in mir vor? Bei näherem Hinschauen auf meine Gefühle entdecke ich: Ich bin wütend, weil dieser Mensch mich neulich beleidigt hat. Deshalb möchte ich ihn jetzt nicht sehen und auch nicht gesehen werden. Meine inneren Regungen: Kränkung und Wut bringen mich zum Ausweichen.

Wenn ich mir meine Regungen bewusst mache, ist es wichtig, zunächst einmal alle Stimmungen, Gefühle und Gedanken einfach *zuzulassen, ohne sie gleich zu bewerten*. Denn vorschnelle Bewertungen führen häufig dazu, bestimmte Regungen erst gar nicht mehr wahrzunehmen, weil ja bekanntlich nicht sein kann, was nicht sein darf.

2. Unterscheiden und Entscheiden: Was ist das Bessere? Was ist jetzt dran?

Es geht darum, sich nicht wie ein Blatt im Wind von irgendwelchen Gedanken, Stimmungen, Plänen oder Gefühlen treiben zu lassen, sondern zu prüfen, welche Regungen zum Guten führen, dem Willen Gottes entsprechen und welche nicht.

Zum Guten führt eine Regung, wenn ich spüre: so zu handeln wird mich erleichtern, mir mehr Freiheit, Zufriedenheit, inneren Frieden... schenken; es wird mein Vertrauen stärken und mir helfen, in geglückten Beziehungen zu leben, oder das Richtige zu tun. Ignatius von Loyola spricht in diesem Zusammenhang vom "Trost".

Zum Schlechten führt eine Regung, wenn sie mich vielleicht trotz anfänglicher Genugtuung oder Befriedigung letztlich eng, unfrei, mürrisch, unzufrieden macht; wenn ich spüre: das führt zu Mutlosigkeit, Bitterkeit, Misstrauen, Resignation, Erschöpfung, oder macht durch Unwahrhaftigkeit jeden echten Umgang miteinander unmöglich. Ignatius spricht hier vom "Mißtrost".

Achtung:

Angenommen oder abgewiesen werden nicht die Regungen: Man kann sich nicht entscheiden, *nicht* traurig, wütend, glücklich etc. zu sein. Abgewiesen oder angenommen wird der Handlungsimpuls, der von den Regungen ausgeht.

3. Frei werden

Wer im Laufe der Zeit durch Übung ein Gespür für seine inneren Regungen entwickelt hat und unterscheiden kann, ob sie zum Guten oder zum Schlechten führen, wird immer mehr fähig sein, freie und selbständige Entscheidungen zu treffen. Denn er versteht immer besser, *warum* er sich für oder gegen etwas entscheidet. Auch wird er in einer Entscheidungssituation immer leichter den Willen Gottes erkennen können, der zum Leben und in die Zukunft führt.

4. Unterscheidung der Geister - Hinweise für die Unterscheidung

4.1. Im Allgemeinen/in der Regel spricht für die *Herkunft vom Geist Gottes*:

- Wenn mir für ein Vorhaben *gute Motive* zur Verfügung stehen.

(*Achtung*: immer zuerst die eigenen Motive ehrlich/kritisch überprüfen!
Also: Weshalb will/tue ich etwas? Weshalb trete ich für eine bestimmte Sache ein?
Aus Selbstsucht, wegen des Ansehens oder eines Vorteils, etc.? Oder aus echter Hilfsbereitschaft oder Demut; weil ich es als richtig oder als meine Aufgabe von Gott her erkannt habe; etc.?)
- Wenn mir auf Dauer die nötige *Zeit* und *Kraft* dafür gegeben ist.
- Wenn sich etwas *gut einfügt* in den Rahmen meiner anderen Aufgaben und Verpflichtungen.
- Wenn sich etwas "*wie von selbst*" mir nahe legt.
- Wenn ich bei der Erwägung eines Vorhabens ein *gutes Gefühl* habe, mag das Vorhaben auch noch so schmerzlich und hart für mich sein.
- Wenn die betreffende *Sache* auch ästhetisch *schön und ansprechend* ist.
- Wenn ich mir gut vorstellen kann, daß *auch Jesus so entscheiden und handeln* würde.
- Wenn ich mich bei einem Vorhaben *in guter Gesellschaft* befinde.
- Wenn ein Vorhaben in mir *Glauben, Zuversicht und Vertrauen* hervorruft bzw. herausfordert.
- Wenn es *der Liebe dient*; Ausdruck der Liebe ist und sie stärkt.

4.2. Im Allgemeinen/in der Regel kommt *nicht vom Geist Gottes* und ist also *nicht der Wille Gottes*:

- Was über meine Kräfte geht, was mich *permanent überlastet* und *überfordert*.
- Was nur mit äußerster *Anstrengung*, mit *Gewalt und Kampf* verwirklicht werden kann, mit viel *Hast und Hektik* verbunden ist und *Ängste* auslöst.
- Was *maßlos und verstiegen* anmutet, *aufsehenerregend und sensationell* auf mich und andere wirkt. (Meist zeigen sich hierin die schlechten Motive!) Gott wirkt diskret.
- Was ich nur mit *dauerndem Widerwillen* und Ekel tun kann
- Was sich *ordinär, primitiv und unästhetisch* gibt.
- Was *kleinlich, haarspalterisch* und spinnig wirkt.

- Was keine „Erdnähe“ hat und *nicht konkret* werden kann.
- Was *lieblos* ist und sich für mich und andere *destruktiv auswirkt*.
- Was *nicht* zu der Art und *Handlungsweise Jesu paßt*, wie ich ihn kennen gelernt habe.
- Was mir den *Sinn für das Gebet* und die *Freude daran raubt*.

Achtung:

Nicht *sämtliche* Regeln müssen immer auf eine Sache zutreffen, um beurteilen zu können, ob sie dem Willen Gottes entspricht, oder nicht! Es genügt, wenn einige der Regeln sich klar und deutlich zeigen.

II. Unterscheidung der Geister – Im Prozess der Konzeptentwicklung

Jedes aktive Gemeindeglied, das an der Konzeptentwicklung mitarbeitet, hat sicher seine „Lieblingskinder“ im Gemeindeleben und wird diese für den wichtigsten Schwerpunkt der zukünftigen Arbeit halten.

Jede Gemeinde, die (mehr oder weniger freiwillig) im Verbund zusammengeschlossen ist, wird Sorge um Bewahrung der eigenen Identität haben und darauf bedacht sein, die eigenen Interessen zu schützen.

Jede(r) Hauptamtliche fürchtet die (manchmal maßlosen) Ansprüche der Gemeinden und ist oft in einer dauernden Abwehrhaltung.

Die Liste könnte fortgesetzt werden. Diese Beispiele mögen genügen um aufzuzeigen, wie sehr persönliche Interessen die Konzeptarbeit beeinflussen können. Richtschnur für die zu treffenden Entscheidungen dürfen aber nicht die eigenen Vorteile sein, sondern der Wille Gottes, der allein den Weg in eine lebendige Zukunft der Gemeinden weist.

Die Regeln zur „Unterscheidung der Geister“ können helfen, das eine vom anderen zu unterscheiden. Es empfiehlt sich daher folgender Weg:

1. *Vor* der ersten Sitzung zur inhaltlichen Arbeit

1.1. Persönliche Besinnung der einzelnen Mitglieder – zu Hause:

- Welche Ideen für ein Konzept habe ich?
- Was zeichnet unsere Gemeinde aus? Welche Besonderheiten hat sie?

- Welche Schwerpunkte in der Arbeit müssen wir zukünftig setzen? Was müsste in unserer Gemeinde *vordringlich* geschehen?
 - Was kann/muss zukünftig eher vernachlässigt oder gar aufgegeben werden?
 - Wo möchte/kann ich mich persönlich engagieren? Was ahne ich als Willen Gottes für mich?
- ➔ *in Ruhe sammeln und einzeln notieren!*

1.2. Anwendung der Regeln zur Unterscheidung darauf:

- Welche Motive leiten mich bei meinen Gedanken?
 - Wenn ich meine Liste betrachte – welche Kriterien treffen auf die einzelnen Punkte zu: die Herkunft vom Geist Gottes, oder vom Widersacher Gottes? (Einzeln prüfen!)
 - Welche Ideen bleiben übrig: aus lauterer Motiven und von Gottes Geist?
- ➔ *mit dieser „gereinigten“ Liste in die Sitzung gehen!*

2. Nach jeder Sitzung zur inhaltlichen Arbeit (möglichst in der Gruppe):

- Nach einer Zeit der Ruhe und Besinnung die Ergebnisse anhand der Regeln überprüfen; d.h.: hält unser Konzept, halten die geplanten Arbeitsschwerpunkte den Kriterien stand, die für eine Herkunft aus dem Willen Gottes sprechen?

Also:

- sind Zeit und Kraft dafür vorhanden;
- fügen sie sich gut in den Gesamtzusammenhang ein;
- rufen sie Zuversicht und Vertrauen hervor;
- sind sie Ausdruck der Liebe zu den Menschen; etc. ...

Oder

- überfordern sie einzelne oder die Gemeinde;
- sind sie sensationell und Aufmerksamkeit erregend;
- können sie nur mit Gewalt und Kampf verwirklicht werden;
- rufen sie starke Unsicherheit und übergroße Ängste hervor;
- können sie nur mit dauerndem Widerwillen getan werden; etc. ...

Achtung:

Dieser zweite Schritt kann während des gesamten Prozesses das geistliche Fundament sein, aus der die Arbeit gespeist wird!

(Auch für die einzelnen Teilnehmer empfiehlt es sich, ihre persönlichen Listen im Lauf des Prozesses immer wieder zu überprüfen, ob sich nicht Veränderungen ergeben.)

3. Weiterführende Hinweise

Damit der geistliche Rahmen spürbar bleibt empfiehlt es sich, diesen deutlich zu unterstreichen. Etwa durch ein gemeinsam gesprochen oder gesungenes Gebet um den Hl. Geist zu Beginn jeder Sitzung (vgl. GL 241; 244; 245; 249) und ein Dank- bzw. Hoffnungsgebet am Schluss (vgl. Gebetssammlung).

Ebenso hilfreich ist eine Eucharistiefeier zu Beginn und am Schluss des gemeinsamen Weges.

© *Liudger Gottschlich*